

**Redaktion:**  
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

**Abonnement-Preise:**  
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postbefreiung:  
Halbjährig . . . . . 80 kr.  
Vierteljährig . . . . . 40 kr.  
Für Deutschland:  
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =  
Post 1.20.  
Für das übrige Ausland:  
Vierteljährig 88 kr. = 1 Fr. 25 Cent.  
Einzeln Exemplare 6 Kr.

Die „Zukunft“ erscheint an jedem  
10. und 24. im Monat.

Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

# Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

**Administration u. Expedition:**  
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

**Inserions-Gebühr:**  
Für Anzeigen von Parteigenossen:  
5 Kr.  
Für Anzeigen von Privatpersonen:  
10 Kr.  
die dreimal gesaltene Zeile oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen  
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte  
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 13. Wien, Samstag 10. April. 1880.

**Abonnement - Einladung.**

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal zum  
Abonnement der Zeitschrift

## Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und  
zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:  
**halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.**

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement  
des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung,  
daß die „Zukunft“ auch ferner voll und ganz für die  
Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote  
stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so  
müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft“ in jeder  
Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und  
in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn  
nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise  
dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen  
müssen.

Gleichzeitig eruchen wir, alle Geldsendungen  
nur an die Adresse der Administration oder persönlich  
an Josef Barbof.

**6. Bez., Magdalenenstraße 53, Wien**  
zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete  
Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Ad-  
ministration nur für direkt an sie gerichtete Sendungen  
die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
**Die Herausgeber.**

### Der Ritter ohne Syntax.

Wer ist das? werden unsere Leser fragen. Ein  
gar sonderbarer Herrlicher, der seinerzeit ein Freund —  
(und was für einer!) Messenhausers gewesen, heute  
aber ein wolbestellter — mops ist und gleich einem  
Hausgerät in den Besitz der jeweiligen Regierung über-  
geht. Besagter Ritter, der erst unlängst dafür geachtet  
worden, weil — — — — —

— — — — — pflegt. — zu unserer Ehre sei es gesagt,  
auch mitunter auf den Sozialismus weidlich loszugehen.  
Nun, wir üben eine Zeit lang Nachsicht gegen ihn,  
denn es ist allgemeines Ueberkommen, hier den neu-  
geborenen Ritter mit Nachsicht zu behandeln. Man hat  
ihm, als er das goldene Verdienstkreuz bekam, nicht nur  
die Logen, sondern auch den Mangel an Syntax und  
Grammatik nachgesehen, man hat es dem jetzigen Schweif-  
wedler nachgesehen, daß er einst ein Freund Messen-  
hausers gewesen, aus dieser Freundschaft Vorteil ge-  
zogen, dafür aber für die Familie des armen Freiheits-  
kämpfers nichts getan; „die anständige Presse“ hat es  
dem neuen Ritter nachgesehen, daß er Aberglauben,  
Ehrandal, Mißbrauch und Unzucht in seinem jetzigen Druck-  
papier pflegt, daß er seinerzeit durch Gründung der be-  
rühmtesten „5 Kr.-Bibliothek“ die Sitten des Volkes unter-  
graben und noch so manches Andere. Allein jede Nach-  
sicht hat ihre Grenze und so wollen wir denn heute mit  
dem Druckpapier, so sich „Illustrirte Extrablatt“ nennt,  
Moritäten, Unzucht und Überflüssigkeit verherren und  
habei, wenn ihm noch einige Zeilen frei bleiben, auch  
die Regierung ein wenig lobt — uns ein wenig befaßt.

Das Organ für Vorterrschwestern, Kartendamen  
und allerlei Treiber, brachte aus Anlaß der Wärtage  
einen Artikel, in welchem es in gewohnter Effektivität  
vor Allen erzählt, daß in neuerer Zeit das „freie Oester-  
reich“ der Hauptort der zahlreichen sozialistischen Aus-  
wanderer aus Deutschland sei. Sollte man da nicht  
meinen, daß England, Amerika und die Schweiz sich zu  
geschickten Werkzeugen der Bismarck- und Gortschakoff-  
Schandarmen herabgewürdigt und nur das „freie Oester-  
reich“ voll Mannesstolz den fremden Hühnern jeden  
Liebesdienst verweigert? Ei freilich, es muß schon  
so sein, denn zur bessern Illustration des freien Oester-  
reich sei erzählt, daß gerade das „Illustrirte Extrablatt“,  
welches eben das freie Oesterreich gewaltig herausge-  
strichen, einige Tage später konfiszirt worden ist.  
Also hat der Ritter zu einer seiner Behauptungen eine  
unfreiwillige, aber nichtsdestoweniger treffliche Illustration  
bewerkstelligt.

Doch sehen wir, wie der Ritter, dem man die  
Syntax gütigst nachgesehen, auch eine solche Nachsicht  
in Betreff Logik verdient. Vor Allen erzählt nämlich der  
Protector der Schundromanliteratur, wie die Gährung

in Arbeiterkreisen zugenommen; nur jedoch das Lied von  
den „ausländischen Agitatoren“ anzubringen, behauptet  
er, daß bei jedem der hiesigen Agitatoren auf der  
Rednertribüne immer ein preussischer Souffleur steht, der  
gewisse Schlagwörter soufflirt, denn, daß die sozialisti-  
schen Agitatoren in Wien lauter Ausländer wären, das  
wäre denn doch zu traurig gelogen. Also muß der aus-  
ländische Souffleur herhalten. — Nun aber, wird in  
einem Atem gleich gesagt, daß Dank der Polizei, die  
Bewegung kläglich scheiterte, gleich wird aber hinzugefügt:  
„Im freien Oesterreich ist kein Boden für die Arbeiter-  
bewegung!“

Nun, wenn in Oesterreich kein Boden für den  
Sozialismus ist, warum dann die Furcht der Polizei  
und Regierung vor dem roten Gespenst? Wir mit  
unserm schlichten Menschenverstand glaubten, daß man  
dann dieser Bewegung, die „nie und nimmer einen Aus-  
schlag in der hiesigen Bevölkerung findet“, freien Lauf  
lassen soll, bis sie dahinsiecht und das trüb flammende  
Lichtlein gänzlich erlöscht. Denn wenn, wie das Organ  
der Vorterrschwestern tiefinnig bemerkt, schon die Arbeiter-  
bewegungen bewiesen, daß Oesterreich kein Boden für den  
Sozialismus, dann ist es zu mindest eine große Kraft-  
vergeudung, wenn der größte Teil der hiesigen Polizei  
nur ausschließlich zur Sozialistenbewachung verwendet  
wird, und dadurch zur Verhütung von gemeinen Ver-  
brechen, zur Beobachtung jener Masse von zweifelhaften  
Existenzen nicht genug Leute da sind. —

Nun aber scheint der Schreiber jener „Extrablatt“-  
notiz noch immer unter der hypnotischen Wirkung des  
seinerzeit im „Salon Singer“ gastirenden Magnetiseurs  
zu leiden, da er an die früheren Fäsen der Arbeiter-  
bewegung vergessen; ja, der „magnetisirte Schmod“ ver-  
gisst, was er einige Zeilen früher gesagt, denn gleich  
darauf erwähnt er mit Entzuse jener Entdeckung der  
Polizei, daß Wien eine starke und wichtige Etappe  
für den Sozialismus bildet.

Ei, der Tausend, ein Ort, von dem man einige  
Minuten vorher behauptet, daß er gar keinen Boden für  
den Sozialismus hat. Doch, wie es möglich war, daß Han-  
sen im Salon Singer Wunder wirkte, so ist es auch  
möglich, daß im druckpapierernen Salon Singer solch' ein  
Unfug und solch' ein Haufe von Widersprüchen den  
Lesern aufgelischt wird.

Allein, was geht uns die Logik Singers an? Ein  
deutscher Kaiser sagte einmal, er könne aus jedem Bauern  
einen Grafen, allein aus keinem Grafen einen Albrecht  
Dürer machen. Man kann Jemanden zum Ritter schla-  
gen, ohne daß man ihm Logik in den Kopf hineinschlägt  
und so wird es auch Niemand zu Wege bringen, dem  
„Extrablatt“-Schaf Logik beizubringen. Es ist uns auch  
nicht darum zu tun. Uns erscheint es nur sonderbar,  
daß der einstige Freund Messenhausers den Gang zum  
Grabe der Märzgefallenen als Hochverrat bezeichnet.

### Ferulleton.

#### Nihilisten in China.

Die Entstehung des Nihilismus, der nihilistischen  
Lehre, fällt der Zeit nach mit der im zehnten Jahrhun-  
dert unserer Zeitrechnung erfolgenden Ausbreitung der  
buddhaisitischen Lehre zusammen. Dieselbe zerstörte die alte,  
auf einem idealisirenden Kultus der Naturgewalten ba-  
sirende Volksreligion, ohne diesem seiner ganzen Veran-  
lagung nach für philosophische Spekulation nicht empfäng-  
lichen Volke einen tief innerlichen transzendenten Ersatz  
bieten zu können. Die Lehre vom Nirwana, dem Auf-  
gehen des Individuums in das Nichts, wurde ganz  
plump materiell genommen; der Staat, die Gesellschaft,  
die individuelle Existenz selbst wurde als etwas, was  
nur der Beförderung wert, hingestellt. Diese geistlose  
geistige Bewegung, die des Volkes sich bemächtigt hatte,  
wurde durch eine Reihe äußerer Ereignisse wesentlich  
gefördert. Die Kämpfe der früher selbstständigen Pro-  
vinzialgebiete gegen die zentralisirende Unifikation hat  
im zehnten und im Beginn des elften Jahrhunderts rasch  
nacheinander den Sturz der regierenden Dynastien  
nach kurzen, aber verheerenden Bürgerkriegen herbeige-  
führt. Die Nihilisten hatten dabei ihren reichlichen An-  
teil an der Auslöschung von nicht weniger als sechs Dy-  
nastien in einem einzigen Jahrhundert. Es kam hierbei  
das in China eben erfundene Schießpulver in Verwendung.  
Das Gland der Volksmassen war durch eine anhaltende  
Folge von Mißjahren in der unerträglichsten Weise ge-  
steigert worden; die Magenfrage in ihrer brutalen nackten  
Form förderte das nihilistische Streben nach einer allgemeinen

radikalen Zerstörung des Bestehenden und entfesselte den Krieg  
Alle gegen Alle. Ausdiesem hoffnungslosen Haos allgemeiner  
Verzweiflung entstand die sozialistische Lehre; in ihr erblickten  
die Vertreter derselben die Errettung der Menschheit  
vor der nihilistischen Selbstzerstörung, vor dem brutal  
praktischen Pessimismus, in welchem der transzendentale  
Pessimismus der buddhaisitischen Lehre ausgeartet war.  
Die erste Spur der sozialistischen Doktrin läßt sich nach bis  
in das zehnte Jahrhundert zurück, zur vollen Blüte ge-  
langte dieselbe um die Mitte des elften Jahrhunderts.  
Damals erstand ihr in der Person des ebenj genialen,  
als rückwärtslos energischen Wang-ngan-Che ein Apostel  
und Führer, dem ein Broudhon, Lassalle, ein Bakunin  
und Karl Marx nicht die Schühriemen zu lösen würdig  
sind. (Was der Lausel! Der bezopfte Verfasser, der Marx  
mit Bakunin in einen Topf wirft, täte gut, die Schrif-  
ten dieser modernen Sozialisten zu studiren. Die Red.)  
Wang-ngan-Che glaubte auf dem sozialen Boden,  
welchen der Nihilismus vorbereitet und nivellirt hatte,  
eine neue Weltordnung aufbauen zu können. Er wählte,  
es sei möglich, die menschliche Natur umzugestalten, an  
Stelle ihrer Leidenschaften Abstraktionen zu setzen und  
das Glück des Volkes durch Dekrete zu begründen, in-  
dem er der absoluten Negation der Nihilisten eine posi-  
tive Lehremeinung gegenüberstellte. Wang-ngan-Che, ge-  
boren im Jahre 1027, hatte eine vortreffliche Erziehung  
erhalten und sich mit Erfolg dem Geschichtsstudium ge-  
widmet, auch hierin seinem Vortreter Lassalle nicht un-  
ähnlich. Seine Biografen, die Lobredner sowohl, wie die  
Widerfacher, sind einzig in dem Preise seiner Gelehrtheit,  
seiner Intelligenz und seiner Beredsamkeit. Er besaß im  
hohen Grade die Gabe der Ueberredung, und da er an  
sich und sein System selbst glaubte, die der Ueberzeugung

Seine ausgezeichneten Prüfungen, in China bekanntlich der  
einzige Weg zu einer öffentlichen Karriere, und der ebenso  
lebensschaffliche wie erfolgreiche Kampf gegen die Nihilisten,  
den er in Wort und Schrift führte, hatte ihn populär  
gemacht als den Träger eines neuen, vielleicht Rettung  
bringenden Systems und die Aufmerksamkeit des Hofes  
auf ihn gelenkt. Der Kaiser Chen-Tsung ließ ihn sich  
vorstellen, fand an ihm Gefallen und binnen kurzer Zeit  
gelang es dem fanatischen, aber feindiplomatisirenden Re-  
formator, den Souverän vollständig für seine Ideen ein-  
zunehmen. Der bisherige kaiserliche Geheimrat und Mi-  
nister Sze-wa-Kuang, einer der bedeutendsten Staats-  
männer und Dichter Chinas, wurde entlassen und Wang-  
ngan-Che trat an dessen Stelle, nicht ohne hartnäckige  
Kämpfe mit seinem alt-konservativen Vorgänger und  
der Partei desselben, die sich insbesondere aus dem ein-  
flußreichen und mächtigen Gelehrten- und Literatenstande  
rekrutierte. 1069 war der chinesische Lassalle vollständig  
Herr der Situation und dekretierte im Namen des Kaisers  
zunächst die Abschaffung des individuellen Grundeigen-  
tums im ganzen Reich. Grund und Boden wurde fortan  
für den Staat bebant und das Erträgnis von Staatswegen  
verteilt. Eine Reihe anderer Verfügungen verwandelte  
alle Privat-Industrien in Staatsunternehmungen; eine  
neue Taxe, welche in fünf Jahresraten, jedesmal den  
fünftel Teil des Kapitalbestandes, an den Staat zu ent-  
richten verpflichtete, zerstörte den individuellen Besitz an be-  
weglichem Vermögen vollständig und verhielte die An-  
sammlung neuer Kapitalien. Der mächtige Staat war  
nunmehr der einzige Kapitalbesitzer, der alleinige Grund-  
herr und Ackerbauer, der alleinige Fabrikant, Kaufmann  
und Spekulant; er entschied über die Eignung eines  
Jeden zur Arbeitsleistung, deutete dieselbe allein aus und

Sälte das „Waterland“ dies getan, nun es hätte konsequenter gehandelt.

Und das angebliche Scheitern dieses Ganges als ein Fiasko der sozialistischen Partei hinzustellen, ist denn doch gar zu einseitig. Denn, erstens standen die einflussreichsten Parteigenossen der Demonstration fern. Aber trotzdem wäre sie zu Stande gekommen, wenn die betreffenden Arrangements nicht selbst Einhalt gemacht hätten. Denn, daß man — wie das „Extrablatt“ erzählt — Kertze und Verbandzeug bereit gehalten, war den Unserigen ein Wink dafür, wozu man die friedliche Demonstration von gewisser Seite hat aufbauen wollen. Daß die Verhandlungen keinen Hochverratsprozeß nach sich ziehen werden, dessen sind wir, obgleich wir nicht in die Amtsgeheimnisse eingeweiht sind, gewiß. Doch schließlich noch ein Wort. So lange die Parteigenossen, die jetzt Einfluß haben, denselben nicht verlieren, so lange wird — und wenn es gewissen Staatsrettern noch so unlieb sein mag — die Bewegung innerhalb der Gesetzesranken bleiben. Es kann einmal der Fall sein, daß andere revolutionäre Elemente uns verdrängen, dann aber geschieht dies erst, wenn unserm Willen und unserer Tätigkeit ist lahm gelegt. Nicht wir sind es, die einen solchen Zustand heraufbeschworen. Man beachte wol, daß Most vor drei Jahren ein sehr zahmer Sozialist war; vor drei Jahren hätte ein Sozialist, der so geschrieben, wie heute Most es tut, sich bei den Sozialisten Deutschlands unmöglich gemacht. Das Ausnahmegesetz in Deutschland, das die Sozialisten vogelfrei und rechtlos machte, brachte es zu Wege, daß heute ein großer Teil der deutschen Arbeiter an den Ideen der Londoner „Freiheit“ Gefallen findet. Wie es kommt, daß ein sehr großer Teil der hiesigen Arbeiter ebenfalls dieser Geschmacksrichtung huldigt, darüber möge man sich in gewissen Kreisen, vorausgesetzt, daß man einseitig genug ist — die Antwort selbst erteilen. Wir glauben, Ursache und Wirkung dürfte in irgend einem Grade mit der anderswo beobachteten Ursache und Wirkung ähnlich sein. Wir unterlassen genügen unserer Pflicht, wenn wir die Sachlage zu Klug und Frommen, sowohl der „oberen“ als auch der unteren Kreise vorlegen.

### Die achthjährige Schulpflicht.

Wol mehr denn einmal wird im Laufe der letzten Zeit die Frage aufgeworfen worden sein, was eigentlich der Abgeordnete Lienbacher mit seinem Antrage auf Abkürzung der Schulpflicht bezweckt, was die Feudalen und die Merkanten bestimmen, diesem Antrage eines der Ihrigen jubelnd zuzustimmen. Ich will es mit den folgenden Zeilen versuchen, diese Frage zu beantworten.

Der Lienbacher'sche Antrag hat zwei Spitzen. Deren eine ist gegen die Machtstellung des Reichsrates gerichtet und bezweckt die Stärkung der Landtage dadurch, daß man ihnen Agerden des Reichsrates zuweilt. Daher sind die Feudalisten für den Antrag. Die andere Spitze ist gegen die freiheitliche Entwicklung, gegen allen und jeden Fortschritt gerichtet, und daher sind die Merkanten Abgeordneten mit Leib und Seele Anhänger des Antrages.

Dieser Antrag, der in solcher Weise zweifachen Wünschen entspricht, ist sehr gut gewählt als erster Stoß gegen den Reichsrat und die konstitutionelle Richtung des Reiches. Man weiß, daß der Bauer nicht die achthjährige Schulpflicht nicht liebt, daß von dieser Seite viele berechtigte Klagen gegen die achthjährige Schulpflicht vorliegen — Klagen, welche in Umständen, wie zu große Entfernung von der Schule, Mangel an Arbeitskräften zur Zeit der Ernte u. s. w. wurzeln. Teilweise ist die achthjährige Schulpflicht noch nicht allgemein durchgeführt und tatsächlich besteht z. B. noch in Galizien die sechs- bis achthjährige Schulpflicht. Alle diese Momente vor Augen geführt, ist es den Gegnern leicht möglich, Anhänger für ihren reaktionären Antrag zu gewinnen.

Daß die Liberalen im Reichsrat fürchten, daß der Lienbacher'sche Antrag leicht viele Freunde finden könnte, beweist, daß der Abgeordnete Dumba den Vermittlungsantrag stellte, die achthjährige Schulpflicht aufrecht zu erhalten, doch seien

je nach den lokalen Verhältnissen von Fall zu Fall Erleichterungen zu gewähren, indem die Kinder zeitweilig und unter Angabe genügender Gründe vom Schulbesuche zu befreien seien.

Es ist nun die Frage zu erörtern, wieso der Antrag auf Herabsetzung der Schulpflicht unseren heutigen „freiheitlichen“ Zuständen abträglich sein kann.

Die Partei Lienbacher sieht in der Volksschule eine Anstalt, wo neben Religion u. z. noch Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt werden soll. Diese Fächer des Wissens genügen für den Landmann, den Arbeiter, den kleinen Gewerksmann — das ist so die Ansicht des Herrn Ex-Staatsanwalt, und er bezugiert aus dem Munde der deutschen Ortsgäste: — daß die jetzige Schule nichts leiste!

Nach dem gegenwärtigen Stande des Volksschulwesens hat aber die Volksschule in den zivilisierten Ländern Europas noch andere Aufgaben als die genannten Fächer zu lehren. Besonders der Arbeiter braucht eine gewisse Findigkeit des Geistes, braucht Scharfsinn, daß er sich in Dingen, die ihm das erstemal unter die Hand kommen, rasch orientiert und zu recht findet, mit einem Worte, der Arbeiter sowohl, wie der Bauer, beide sollen an „geschultes Denken“ gewöhnt werden. Sie sollen gewöhnt werden, nach Ursachen und Wirkungen zu fragen, das Ueberkommene nicht bloß mechanisch weiterzuführen. Dieses „geschulte Denken“ läßt sich jedoch bei einer sechs-jährigen Schulpflicht nicht erreichen. Und warum?

1. Die ersten sechs Jahre des Unterrichts verstreichen, bis Lesen, Schreiben und Rechnen eingebrüllt sind. 2. Hat das Kind bis zum zwölften Lebensjahre durchaus nicht die Fähigkeit, längere Gedankenreihen zu erfassen, geschweige selbst zu führen. 3. Die gewöhnlichen Lehrgegenstände: Lesen, Schreiben und Rechnen, sind nicht geeignet, das Kind zu veranlassen, nach Ursache, Wirkung u. s. w. zu forschen. Dazu eignen sich bloß ganz andere Lehrgegenstände, z. B. Naturlehre, Geschichte u. s. w., Gegenstände, welche jedoch im sechs-jährigen Schulunterricht keinen Platz finden können.

Alles dies jedoch wollen die Freunde des Lienbacher'schen Antrages nicht gelten lassen, denn die Merkanten und die Feudalen haben ein lebhaftes Interesse daran, daß das Selbstdenken in der Volksschule nicht gepflegt werde. Sie wollen das Volk in einer geistigen Abhängigkeit erhalten wissen, damit mit mehr weniger Glück die eine oder die andere dieser beiden Parteien einen Teil des Volkes noch länger am Gängelbände herumführen kann.

Das konnte der Antragsteller nicht aussprechen und er griff lieber auf das moralische Gebiet hinüber, indem er mögliche „Waldjungen“ schilderte. Er warf die Frage auf, ob zwischen erwachsenen Knaben und entwickelten Mädchen, die weit weg von der Schule nach dem elterlichen Hause gehen müssen, nicht leicht Dinge vorkommen könnten, welche der öffentlichen Sittlichkeit gefährlich werden könnten.

Nun, es gibt ein geistig hochentwickeltes Land — Deutschland — in welchem die achthjährige Schulpflicht besteht und doch haben wir noch nie von so lustigen Szenen gehört, wie der Herr Ex-Staatsanwalt sie schilderte, wol aber haben wir von anderen höchst unheiligen Szenen an sogenannten „heiligen“ Orten mehrmals gehört. Man lese nur den Corvinus!

Durch die Maßregel, welche die Lienbacher'sche Partei einführen will, werden keinerlei Ersparnisse erzielt, denn heute sind allenthalben Schulen für die achthjährige Schulpflicht, die nötigen Lehrmittel, die Lehrkräfte vorhanden. Würde Lienbacher's Antrag angenommen, dann würde viele hunderte Existenzen vernichtet und das gebildete Proletariat würde in erschreckender Weise vermehrt werden — ein Umstand, welcher jedoch durchaus nicht für uns schädlich wäre.

Der österreichische Staat gibt heute für den Kopf jedes seiner Einwohner mehr Geld für militärische, wie für Schulzwecke aus. — Wenn auf Seite der Schule Ersparungen würden eingeführt werden, dann kann man versichert sein, daß die ersparten Summen gewiß keinem anderen Zwecke als dem militärischen zugeführt würden.

Resumieren wir unsere Darlegungen, so finden wir, daß kein zwingender Grund vorliegt, die Schulpflicht herabzusetzen — aber ein zwingender Grund liegt vor, dieselbe zu erhöhen, und dieser Grund ist, daß die Kinder der Ausbeutung des Kapitals nicht so frühzeitig und so ungebildet übergeben werden sollen, wie bisher. Wenn die Eltern gezwungen sind, ihre Kinder bis in ihr 14. und 16. Jahr in die Schule zu schicken, erst dann wird die Arbeiterkraft einen kräftigen und gebildeten Nachwuchs zu erhoffen haben — erst dann werden in unseren Reihen denkende Menschen stehen, welche ein klares Verständnis für ihre Lage, für ihre Existenz haben. Erst dann wird es für uns, wird es für Alle besser werden.

### Russische Zustände.

(Schluß.)

Diese Verminderung der Bodenkraft, hervorgerufen durch das Pachtwesen und die Entholzungsmarie, hat, was die Gewinnung der Ausfaat anbelangt, genau denselben Effekt, als ob sich die Bodenschicht vermindert hätte. Und die Zunahme der Schwächung des Bodens ist noch nicht beim letzten Stadium angelangt.

Obgleich die Bevölkerung von 1856 bis 1871 sich um 6. Prozent in 13 Gouvernements vermehrt hat, so haben die Saatmengen eine Abnahme von 14. Prozent erfahren. Der Pferde- und Viehstand (und in Folge dessen die agrarische Arbeitskraft) haben um 17. Prozent die Ernterträge um 27. Prozent abgenommen. Nach den schlechten Ernten von 1869 bis 1873 ist von der Saatfrucht bloß  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  der früheren Saatmengen verkauft worden. Und man braucht darüber gar nicht zu erstaunen; denn nachdem man die verpachteten Felder genügend ausgebeutet hatte, wendeten sich die Herren Generalpächter neuen, noch nicht exploitierten Gegenden zu, wo sie ihre Tätigkeit in noch höherem Grade fortsetzten, indes die Bauern auf dem ausgelegenen Boden zurückblieben und für ihren Teil die Aussicht auf den Hungertod behielten.

Zu gleicher Zeit mit der rapiden Bodenzerstörung und der wachsenden Armut des Volkes haben die Steuern, die in Rußland, „nicht das Vermögen und den Profit, aber einzig und allein die persönliche Arbeitskraft belasten“, sich in riesigen Dimensionen vermehrt.

1856 betrug das Budget	264,119,000 Rubel
1860	386,916,000
1865	418,974,000
1870	482,084,597
1875	576,493,152
1878 war es festgesetzt auf	600,398,425

Und die russische Regierung verwendet den größten Teil dieser kolossalen Summe nicht etwa zur Verbesserung der Erziehung und des Unterrichts, vielmehr zur „Befreiung der kaiserlichen Brüder“, zur Erhaltung der Gewogenheit der afghanischen Emire u. s. w.

Die schreckliche Misere des russischen Volkes wird jedoch durch die soeben angeführten Ziffern nicht in ihrer vollen und wahren Gestalt gezeigt. Um diese kennen zu lernen, müssen wir andere Zahlen anführen und zwar diejenigen, welche auf die Steuerrückstände einiges Licht werfen.

Fanson gibt in einem Anhange zu seinem statistischen Werke über die Steuerrückstände folgende Tabelle:

Gouvernement	Kopfsteuer	Steuern der Kommunalbauern	Steuern der Staatsbauern	Steuern der Privatbauern
Im Dongebiet	168%	195%	—	99%
Mogniloff	107%	73%	280%	85%
Saolensk	81%	122%	113%	138%
Nowgorod	69%	87%	114%	159%
Petersburg	30%	69%	107%	117%
Samarra	54%	65%	67%	44%
Orenburg	29%	57%	53%	52%

Wer da weiß, in welcher haarsträubender Weise in Rußland Steuern eingetrieben werden, wie man daselbst, ohne jede Rücksicht zu nehmen, die letzte Kuh, die den

entlohnte sie allein. Es gab keine Reichen und keine Armen mehr in China, Alles tauchte in dem gleichen Meer gleicher Mittelmäßigkeit unter; die allmächtige Kollektivgewalt hatte jede Individualität absorbiert.

Die ersten Jahre über ließ sich dieses sozialistische Experiment ganz leidlich an. (Aho doch?) Der Widerstand der Reichen wurde mit Hilfe der armen Volksmassen gebrochen, und diese hofften wieder, hingerissen von der ideologischen Beglückungs-Theorie der sozialistischen Profeten, anstatt im nihilistischen Pessimismus zu verzweifeln. Das zeigte sich aber, daß die agrarische und industrielle Organisation Wang-ngan-Che's nicht die vorhergesagten Resultate bringe. Mit dem Schwinden des nihilistischen Pessimismus erwachte auch wieder der individuelle Egoismus in den Massen. Ein Staat von 300 Millionen ist keine Mönchs-Korporation, in welcher jedes einzelne Glied ästhetisch auf den Lebensgenuss verzichtet. Die sozialistischen Staatsbürger beeinträchtigten und bestalen, wo sie konnten, den sozialistischen Staat. In Folge der hieraus entstehenden Reibungen stockte die jetzt unendlich komplizierte Staatsmaschine und die mit einem Rute und einer Ueberzeugungstreue, welche wir hochzivilisierten Europäer einem chinesischen Barbaren nicht gerne zutrauen, von Sr. Excellenz, dem Geheimrat Sie-ma-Kuang, geführte Opposition erstarrte zusehends. Dieser Staatsmann-Dichter fand seine Hauptstütze in der Gelehrtenwelt, welche in der sozialistischen Staatsverwaltung nicht mit Unrecht den Untergang jeder Zivilisation, den Verfall jeder Kultur, den sichern Rückschritt in die Urbarbarei erblickte. Sie-ma-Kuang und seine Genossen kämpften den für sie bei der Allmacht des sozialistischen Premier-Ministers und den chinesischen Rechtszuständen

wahrlich nicht gefahrlosen Kampf wider den kommunistischen Staat in dem klar ausgesprochenen Bewußtsein, daß sie für die höchsten (?) Güter der Menschheit (?) in die Schranken treten, für Zivilisation und den Fortschritt. Gleichzeitig mit dem damals noch allmächtigen Sozialismus befehden sie auch die letzten Reste des Nihilismus. Wie früher die Nihilisten sich des neuerfundnen Schießpulvers, bedienten die Gelehrten sich des neuerfundnen Buchdruckes mit Erfolg. So lange der Kaiser Gen-Zung regierte, war das Räthen der Opposition ein vergebliches. Im fünfzehnten Jahre der sozialistischen Ära aber, gerade in einer Zeitperiode, da die literarische Fehde am heftigsten entbrannt war, starb der Monarch. Seine Gemalin übernahm die Regentenschaft und berief, durch die Mißerfolge Wang-ngan-Che's entmutigt, dessen Gegner wieder an den Hof. Sie ernannte den altkonservativen Oppositionsführer zuerst zum Erzieher des Kronerben und alsbald wieder zum ersten Minister.

Wang-ngan-Che hatte seine Rolle ausgespielt und starb zwei Jahre später. Die alten Gesetze traten wieder in ihre Geltung, die sozialistische Epoche war beendet. Die furchtbare, gewalttätige Ära hatte auch den Nihilismus zerstört. An der Stelle der absolut negierenden Kritik machte sich der blinde Autoritätsglauben geltend, die ängstliche Scheu vor Neuerungen, die heute noch, nach acht Jahrhunderten, das Kulturleben der gelben Rasse durchdringt und ihm jenen Stempel des starren Beharrens aufdrückt, welcher uns beweglichere Rinder der weißen Rasse so befremdlich anmutet. China hat aus seiner nihilistisch-sozialistischen Epoche das Prinzip der ablehnenden Stetigkeit geerbt, das heute noch, wie nirgends anderswo, auf dem Erdball, im Reich der

Mitte verwirklicht ist; es hat aber in jener Gewalt-epoche die Befähigung zur bürgerlichen und staatlichen Freiheit eingebüßt. Die ungeheuerliche und durchgreifendste soziale Revolution, sowohl was ihre räumliche Ausdehnung, sie umfaßte ja ein Viertel des ganzen Menschengeschlechtes, als ihre intensiv einschneidende Vertiefung anbelangt — sie hat auch die nachhaltigste Reaktion im Gefolge gehabt, welche die Geschichte kennt. Sie hat die Chinesen zu „Chinesern“ gemacht.

z. k. I.

Soweit der gelehrte Chinese, der hierbei sich in ganz bedenkliche Widersprüche verwickelt. „Anfangs ging Alles gut“ mit dem sozialistischen System, das gibt selbst der gelehrte Mandarin der alten „Presse“ zu. Der Sozialismus machte Ordnung und brachte statt der früheren Misere bessere Zustände. Aber ob das System durch sich selbst in Folge seiner mangelhaften kommunischen Folgen zusammenbrach, das wurde nicht bewiesen. Eine Palastrevolution brachte das kommunistische System zu Grunde und eine Palastrevolution mit Hilfe eines Weiberrodes vermochte es wieder zu stürzen. Diese „höchsten Güter der Menschheit“, die der Verfasser erwähnt, waren eben die „höchsten Güter“ einiger egoistischer Höflinge. Aber die Biga dieser Dektoren hätte trotz des mächtigen Unterrodes nichts auszurichten vermocht, wenn der Sozialismus nicht von oben herab dekretiert worden wäre, sondern im Volksbewußtsein gewurzelt hätte. Diese Lehre ziehen wir aus der Geschichte, obgleich wir jenes „tieferen“ Blickes, dessen sich der Feuilletonist der „Presse“ rühmt, gründlich entbehren.

(Schluß.)



würfen ihrer elenden Lage kommen und mit unangenehmen Forderungen an die Herren Brodgeber herantreten.

Bei dieser Geissenheit kann ich übrigens nicht umhin, den lässlichen Ausschuss zu befragen, ob es denn nicht am Plage wäre, wenn die Mitglieder wissenschaftliche Werke nicht lesen wollen, die sie selbst aufzuklären und ihnen den Vorteil einer solchen Lektüre an's Herz zu legen?

Doch unsonst dürfte diese Ermahnung an jene Herren sein, denn der Herr Vorstand hat Ursache dies nicht zu tun. Von jener Seite ist nichts zu erwarten, darum Arbeiter Rumburg's rafft auch auf, trachtet den Behalt in eigene Hände zu bekommen und führt denselben seinem natürlichen Zwecke wieder zu. Raffet auch nicht länger von Leuten, deren Interesse ein ganz anderes ist, als das, die Arbeiter nachsichtigen. Begehret den oben erwähnten Ausspruch des Königsberger Demokraten und machet den Behalt wirklich zu dem, was er sein soll: zu einem Arbeiterverein.

### An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Wäge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Reugasse 16.

### Aus dem Vereinsleben.

**Braun.** Sonntag, den 7. März, um 2 1/2 Uhr Nachmittags, hielt die allgemeine Arbeiter-Kantone- und Invaliden-Kasse ihre diesjährige Generalversammlung unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Franz Bayer, ab. Wie aus dem in der Hauptversammlung vom Rechnungsführer Herrn Paul Kugler vorgetragenen und bereits unter den Mitgliedern befindlichen 11. Jahresberichte ersichtlich ist, betragen die Einnahmen fl. 5139 54 die Ausgaben fl. 5076 19, verbleibt an Saldo fl. 63 35. Der Gesamtvermögensstand beträgt mit Ende 1879 fl. 3576 43, somit eine Mehrerwartung gegen das Jahr 1878, um fl. 793 42. Hierzu wurde vom Referenten der Rechnung Herrn Karl Prokop die Richtigkeit der Kassengebung konstatiert und beantragt, dem Ausschusse das Abschlussergebnis zu erteilen, insbesondere aber allen jenen Wählern für die der Kasse zugewendeten Spenden, sowie auch den Herren Vereinsärzten für ihr uneigennütziges Wollen den Dank durch Erheben von Sitzen auszusprechen, welches auch auf Anforderung von Seite des Vorsitzenden geschah. Sodann wurde die Wahl eines Delégierten zum Verbandstage, welcher zu den Pfingstfesttagen in Wien abgehalten wird, vorgenommen und Herr Franz Bayer hierzu einstimmig gewählt. Weiters wurde zur Wahl der Vereinsleitung geschritten. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Obmann, Herr Franz Bayer, Obmann-Stellvertreter die Herren Eduard Bogatsch, Theodor Indra. In den Ausschuss die Herren: Joh. Vater, Josef Formanek, Frz. Semann, Math. Rothsch, Joh. Schütz, Joh. Janitsch, Frz. Spacz, Paul Kugler, Wenz. Slama, Jul. Wessels, Ferd. Smetl, Josef Weisler, Hein. Sonnet, Alois Ratschel, Frz. Arnold, Frz. Blaschel, Frz. Schmatl, Ant. Lorenz, Joh. Schima, Alois Hrachowina, Adolf Schwarz. Zu Referenten wurden gewählt die Herren: Rud. Balet, Aug. Rabner, Jak. Bernreiter, Georg Leitinger, Karl Prokop. In Erklärungsangelegenheiten die Herren: Rud. Holzgruber, Ant. Schlabach, Ed. Beck. Nach Erledigung einiger, die inneren Kassenangelegenheiten betreffenden Anträge, dankte der Vorsitzende für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und schloß die Versammlung.

Ferdinand Snyek, Schriftführer.

### Eingefendet.

Als Beweis, welche Zustände schlecht angebrachte Sparsamkeit mitunter nach sich zieht, erlaube ich mir, den Lesern der „Zukunft“ ein postendes Beispiel in einigen Zeilen vorzuführen. Im St. Marger Brauhaus waren bis vor kurzer Zeit zur Bewachung der Kellerräume und Schütthäuser zwei Wächter mit je einem Monatsgehalt von 35 fl., also 70 fl. zusammen, angestellt. Da packte eines schönen Tages die Direktion der Sparteufel und schwerträdigen Maschinen die alten Wächter, welche die Verhältnisse des Hauses genau kannten, entlassen werden, um durch zwei Sicherheitswächter, welche der Direktion moralisch nur auf 60 fl. zu stehen kamen, ersetzt zu werden.

Eine Zeit lang ging die Sache ganz leiblich an, als jedoch am 1. April gegen Morgen zu, ein im Gebäude wohnender Wächter stark angefeuert nach Hause kam, glaubte der nachgehende Sicherheitsmann, denselben nicht eulassen zu müssen, was zur Folge hatte, daß der nun nicht mehr heitere, sondern rabiote gewordene Wächter, sich den Eingang gewaltsam verschaffte. Darauf große Polarei bei beiden, mit dem Gedeih der Einwirkung und vollständiger Niederlage des Sicherheitswachters und stolz wie ein König, trat der Wächter neben seinem schwerem Kopf noch den eroberten Säbel vom Kampflap.

Dem Wächter, der sich übrigens nach Ausschaltung seines Hauses selbst der Behörde gestellt, erwächst mithin eine Anklage, welche unangenehme Folgen für ihn haben dürfte.

Daß ein solcher Vorgang bei den alten Wächtern, welche sämtlich im Hause beschäftigten Arbeitsleute persönlich kannten, nicht denkbar war, ist ganz selbstverständlich und es ist daher fraglich, ob die Direktion des Brauhauses bei Gesparung einiger Lumpiger Gulden wegen, die Bewachung auch fernerhin in genannter Weise besorgen zu lassen, gelommen sei.

### Ausweise.

Für Genossen Emil Hacker-Zeitlich sind eingegangen: Joh. Peter 10, Laur. Mensch 50, Rüdigerwurm 30, Hohmann 30, Genossen Büttenberg 2 52, Braun 10, Schuhmacher Wiens (bereits im Jahrbuch ausgewiesen) 13 51, Separatversammlung der Schuhmacher 2 30, Kampel 20, Maxton durch Sabotage 10, durch Leo Freantel 1 50, Xaus 10, mehrere Führer seiner Vorträge im Arbeiterverein 24, Oberharter 30, Kolzer 20, Ferd. Wenzel 20. Summa 48 fl. 23 kr.

Nr. 68.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Werkstätte Sepold 1 90, Bernar 10, J. B. 14, Lauvens Mensch 50, Ungenannt aus Wälden 20, Genossen Wölslau 1 41, Ludwig 04, Hohmann 30, Bernar 10, Braun 40, K. 10, Sabotage 10, Genossen Neubau 2 50, Wexlin 20, W. 08, Xaus 10, Schrey 60, D. 10, Buchbruder durch Xrosan 5, Tischgesellschaft im Café Böhm durch Xrosan 1 14, gefällige Unterstützung der Schuhmacher durch Andrejtsch 4 40, Gesellschaft der Schuhmacher 2 70, Genossen Schwachat 1, Heinz, Ledersdorf 30, Schneider Wiens durch König 15 65, Jekschitz 15, Sattler durch Genossen Gehle 5 fl. Summa 44 fl. 21 kr.

Unterstützung der „Zukunft“: Oberharter 20, Mensch 20, G. B. 13, Eiertalt 20, Braun 13, Kampel 20, Sabotage 04. Summa 1 fl. 10 kr.

### Bestandenliste des „Sozialist“.

(Fortsetzung)

**Schlesien:** An Abonnement: Joh. Jurasch in Leonies 40 Kr., Zillupel in Leiden 60 Kr. Für Kalender 1879: Florian Witsche, Freiburg 5 fl. 25 Kr.

**Hungarn:**

An Abonnement: Frimoz in Bendorf 1 fl. 20 Kr., Georg Janosch in Barossin 40 Kr., Bul. Panastovics in Banskoo 1 fl. 60 Kr., Bospitsch, Nagam 40 Kr., Sandbauer's Galhaus, Hünstürben 40 Kr., Rosenber in Koroletta 40 Kr., Ködler, Strane 15 fl. 60 Kr. Für Kalender 1879: Friedrich, Egeg 25 Kr.

**Bien:**

An Abonnement: Jakob Braun, 1. Bez., Rossmarsgasse 40 Kr., Freyer, 1. Bez., Wäumerstraße 40 Kr., Ed. Chari, 2. Bez., Zirkusgasse 1 fl. 20 Kr., Waldmeyer, 3. Bez., Kueppgasse 40 Kr., J. Rudlovsky, 2. Bez., Franzensbrüdergasse 40 Kr., Schellinger, 2. Bez., Drobeneckstraße 40 Kr., Joh. Weigel, 2. Bez., Coftelsgasse 40 Kr., Otto Richter, 2. Bez., 10 Kr., Paul Bayer, 3. Bez., Panthsgasse 2 fl., Hühner's Galhaus „am Angel“, 3. Bez., 40 Kr., Buchwein, Saffeter, 3. Bez., 50 Kr., Xerost's Galhaus, 3. Bez., 40 Kr., Jeany Lucas, 3. Bez., Seidelgasse 40 Kr., Wenzel Bauer, 3. Bez., 40 Kr., Karl Ruderna, Thonergasse 40 Kr., Joh. Böwer, 3. Bez., Apostelgasse 40 Kr., Karl Sturm, 3. Bez., Salejanergasse 40 Kr., Guterich's Galhaus „am Amor“, 4. Bez., 80 Kr., Oberfeld's 4. Bez., 40 Kr., Laguna, Schuhmacher, 4. Bez., Apfelgasse 40 Kr., Alois Christian, 4. Bez., Danibausergasse 40 Kr., Oberdorfer's Galhaus, 4. Bez., 40 Kr., A. Strnad, 4. Bez., Meire Xrugasse 40 Kr., Joh. Riederer, 5. Bez., Brauhausgasse 40 Kr., Folkert's Café, 5. Bez., 80 Kr., Wollaut, 5. Bez., 40 Kr., Sabois' Galhaus „am Stadt Salzburg“ 80 Kr., J. Schüller, 5. Bez., Rädlergasse 80 Kr., Anton Reger, 5. Bez., Hofgasse 40 Kr., Hofbauer's Galhaus, 5. Bez., 20 Kr., Joh. Reisinger, 5. Bez., Spengergasse 40 Kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer. Einladungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Barbof, Wien, VI., Magdalenenstraße 63.

### Berichtigung.

In Nr. 11 der „Zukunft“ hat sich ein unliebsamer Fehler eingeschlichen, den wir hiermit richtig stellen. Es soll nämlich anstatt: „Ed. Schwan 9 fl. 60 Kr.“ richtig heißen: „A. Barthel 9 fl. 60 Kr.“

### Preiskarten.

Lauens Mensch, Mittel: Ihr Abonnement reicht bis 1. Oktob. — Gehaltsausweis der Arbeiter: 2.30 durch Hybes erhalten. — „Delnicia Jednota“, Prag: Abonnement auf die „Zukunft“ nicht eingelangt.

## Ankündigungen.

**Arbeiter-Bildungsverein in Wien.** Sonntag, den 17. April findet eine öffentliche Vereinsversammlung mit der Tagesordnung: Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter, im Lesezimmer, Josefstadt, im Galhause „am braunen Steichen“, Kochgasse 9, statt. Montag, den 19. April, findet die Monatsversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Franz Schöninger über Erb- und Nennsaltsuche. 2. Bericht des Ausschusses und der Sectionen. 3. Uebersicht des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellationen, in der Centrale, Sielegasse 25, statt.

**Fortbildungs- und Wasserbauverein für Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.** Montag den 19. April, 7 Uhr abends, Vereinsversammlung im Galhause „am Engel“, 4. Schleichmüllgasse. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Wahl des ersten Obmann-Stellvertreter. 3. Vortrag. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Anträge und Interpellationen. Die Ausschuss-Sitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung am Montag von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokal: Wieden, Schleichmüllgasse, im Galhause „am goldenen Fasse“ statt.

**Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.** Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochen-tagen von 7 1/2 — 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 — 11 Uhr vormittags in der Centrale, 4. Bez., Schleichmüllgasse, Galhause „am goldenen Fasse“ statt. **Einreichorte:** Central-Vereinslokal: Galhaus „am gold. Fasse“, 4. Bezirk, Schleichmüllgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10 — 12 Uhr vormittags. Lesezimmer Leopoldstadt: Galhaus „am Kuddel“, keine Pfarr-gasse. Samstag von 8 — 10 Uhr abends. Lesezimmer Landstrasse: Galhaus „am Auge Gottes“, Steingasse. Samstag von 8 — 10 Uhr abends. Lesezimmer Hernals: Galhaus des Herrn Baumgartner, Bergsteig-gasse. Jeden Sonntag von 10 — 12 Uhr vormittags.

**Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.** Die Vereinsaktivität ist folgendermaßen eingeteilt: Sonntag nachmittags und Montag den ganzen Tag 10-stündige Arbeitsvermittlung für alle im Schuhmacherehandwerk beschäftigten Personen. Dienstag Elementarunterricht erster Klasse und Unterricht in der französischen Sprache. Mittwoch Auszubildung. Donnerstag Elementarunterricht zweiter Klasse. Freitag Buchführerunterricht. Samstag französischer Sprachunterricht. Montag den 19. April Monatsversammlung. Sonntag den 25. April in Jodel's Bierhalle in Hühnerhau **Freiwillingstest,** verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt gegen Ab-gabe der Einladungskarte 25 Kr., ohne derselben 30 Kr. — An-fang 7 Uhr. Die Monatsversammlung des Gewerkschaftsvereins der Rüstfacher Wiens findet Sonntag den 18. April, 10 Uhr vormittags, im Galhaus „am goldenen Aesblatt“, 7. Bez., Reubausgasse 55, mit einem Vortrag: „Ueber die Vereinsorganisation“ statt. Gäste willkommen.

**Slawischer Verein „Slovana“.** Samstag den 17. April Vortrag aus der Gesundheitslehre. Samstag den 24. April acht's Gründungsfeiern unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Ornith“, in Rudolfsheim, Kien-gasse 3 (Mariensaal).

**Gewerkschaftsverein der Schneider.** Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereins der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krafft, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, an jener Tagesszeit und jeden Montag im Vereinslokal, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 88, von 7 — 9 Uhr abends. Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

**Gewerkschaft der Wagner.** Jeden Sonntag Unterricht im Quadrat, Ruff, Längen, Rindmühl zc. 8, Kochgasse 9. Sonntag den 18. April, 2 Uhr nachmittags, findet im Galhaus „am grünen Fäher“, 5. Bez., Gundershammerstraße, eine **freie Metallarbeiter-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Die allgemeine Lage der Metallarbeiter. 2. Die Fachpresse. 3. Anträge und Interpellationen. Sämtliche Genossen werden aufgefordert in ihrem eigenen Interesse zu erscheinen. Der Einberufer.

Sonntag den 24. April findet im Saale „am Kettenbrücke“, 6. Bez., Magdalenenstraße 42 ein **Geselliger Abend** statt. — Anfang 8 Uhr. — Frühgeköstete Karten 20 Kr., an der Kaffe 30 Kr. — Gegebenste Einladung macht **Leisner**.

Wien. Sonntag den 18. April findet in Herrn Hammer's Galhaus „am Weintraube“, 5. Bez., Schloßgasse 5, ein **Geselliger Abend**, verbunden mit Langtschön, statt. — Eintritt mit Eintrittskarten 20 Kr., gegen Abgabe von Einladungskarten 25 Kr. an der Kaffe 30 Kr. [35]

Sonntag den 11. April, 4 Uhr nachmittags, findet die **Generalversammlung** des Arbeiter-Bildungsvereins in Hühnerhau, im Vereinslokal, Mittelgasse 10 statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Manual. 3. Anträge und Interpellationen. 4. Vereinsangelegenheiten. Nach Schluß der Versammlung folgt ein geselliger Abend. Der Ausschuss.

**Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.** **Vorzeige.** Samstag den 15. Mai, 8 Uhr abends, öffentliche Vereinsversammlung. — Pfingstmontag den 16. Mai, 9 Uhr vormittags, Beginn der Ausstellung von Schülernarbeiten des Zeichenunterrichtes. — Pfingstmontag, 4 Uhr nachmittags, Schluß der Ausstellung. 5 Uhr abends, Beginn des 11. Gründungsfestes.

Floridsdorf, Sonntag den 18. April, 2 Uhr nachmittags, findet in Florian Holz's Saallokalitäten, „am Spiz“, eine **Volksversammlung** mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die achtjährige Schulpflicht. 2. Normalarbeitstag. 3. Die Emigration der Frau. — Arbeiter, e., geht zahlreich! Der Einberufer.

**Gloggnitz.** Sonntag, den 18. April, 3 Uhr nachmittags, findet in Hergel's Saallokalitäten „am neuen Welt“, eine **Volksversammlung** mit der Tagesordnung: 1. Die Gewerbeordnungs-Novelle. 2. Die achtjährige Schulpflicht, statt.

**Total-Anzeige.** Ich empfehle mein verbessertes Galhauslokal, mit separirtem Zugang für Vereine auf das Beste. Fr. Jakobik, Galstveit, 7. Bezirk, Sielegasse 25 (Schrammhof). [60]

**Bekanntmachung.** Ich gebe hienit allen Freunden und Genossen, welche mit mir in Korrespondenz stehen, bekannt, daß mit 10. d. M. meine Adressen nicht mehr Währschätel 137, sondern Floridsdorf, (Spinn-fabrik) ist. [30] Wilhelm Zill.

**Dankagung.** Ich fülle mich verpflichtet, dem Fortbildungsverein der Arbeiter Wiens insbesondere und allen Freunden und Bekannten für die Unterstützung während meiner Krankheit meinen innigsten Dank auszusprechen. [30] Heinrich Hocke.

**Ein Lebenslied.** rufe ich allen meinen Freunden und Bekannten, bei welchen es mir nicht möglich war, persönlich vor meiner Abreise Abschied zu nehmen, auf diesem Wege zu. Hocholla, Rüdchner.

**Totalveränderung.** Der Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Musikinstrumentenmacher Wiens befindet sich in Herrn Zimmer's Galhaus „am Kettenbrücke“, 6. Bez., Magdalenenstraße 42.

**Schoben ist erschienen:** **Der Einfluß der** **Volksvermehrung** auf den Fortschritt der Gesellschaft untersucht von Karl Kautsky. VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 Kr.

Dies Buch versucht das von Mathus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Vermutung eines reichen statistischen Materials, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessiert, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfohlen. Verlag von Bloch und Gassbach, Rindlerstraße 33, Wien.

(Die in Klammern befindlichen Biffern bedeuten den Preis der Nummern.)

**Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:** Josef Barbof, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Imreana Grosse, Josef Hybes, Josef Barbof.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Barbof.

Druk von H. Jacschl, Wien, Stadt, Schottengasse 6.

Bauer ernährt, als Pfanobjekt aus dem Stalle fährt, wie man in des Wortes nachster Bedeutung Steuern mittels Stockfische eintreibt, der wird auch die schredliche Verdrücktheit der hier angeführten Fäden begreifen.

Die Not des Volkes ist bereits so groß geworden, daß sein gesammter Besitz nicht mehr hinreichen würde, um die Steuerlasten zu decken zu können.

Der Fürst Wollitschitzoff spricht sich in seinem berühmten Werke „Der Grundbesitz und die Agrarkultur“ über das Einkommen und die Steuern des Bauers folgendermaßen aus:

„Was diese ökonomische Frage, die wichtigste unter allen in letzter Zeit aufgetauchten Fragen, anbelangt, so haben die Angaben der Steuerkommission zur Genüge und über allen Zweifel jene sehr bezeichnende Tatsache dargelegt, daß beim überwiegenden Teil der ländlichen Bevölkerung die Kopfsteuer beinahe dem Einkommen der Person gleich ist und in diesen Fällen der Beitrag der ersteren höher ist, als das Einkommen selbst.“

Die Bezirksvertretungen von allen Gouvernements, ausgenommen jene von Astrachan, Karon und Bessarabien, erklären amtlich, daß das Einkommen, welches die nicht privilegierten Landbewohner vom Boden gewinnen, nicht einmal genügt, um die Steuern zu zahlen“ oder „die gegenwärtigen Steuern stehen ganz und gar nicht im Verhältnis mit den Hilfsquellen des Bauers.“

Nach alledem mag man sich gar nicht verwundern, wenn sich jene gänzlich verarmten elenden Landbewohner in ihrer Verzweiflung sogar dem Kannibalismus ergeben und wenn, wie in einem Berichte des „Sokol“ zu lesen ist, im Gouvernement Kasan eine Bäuerin, um ihren Hunger stillen zu können, ihr eigenes Kind gelüdet hat.

Die Bulgaren der Türkei haben diesen Grad des Elends und der Verzweiflung denn doch nicht erreicht.

So steht es mit der Verbreitung der Zivilisation durch das russische Volk aus, die Alexander der Erste feierlich verkündet hat und das wird die Zivilisationsblüte sein, mit der man die „befreiten slavischen Brüder“ zu beglücken gedenkt.

— (So spricht sich die von uns eingangs dieser Betrachtungen zitierte französische Zeitschrift über die russischen Zustände aus. Wir schulden unsern Lesern übrigens noch eine nähere Aufklärung über die Quelle, aus der wir obige Daten entnahmen. Wir benützen die vortreffliche Zeitschrift „L'Ordre Social“, die auch hier in Wien zu haben ist. Unseren französisch sprechenden Genossen sei dieselbe als nützliche wissenschaftliche Lektüre bestens empfohlen. Die Red.)

### Politische Uebersicht.

Das „Waterland“ sieht sich veranlaßt, über die „Eranwall“ von 1848 ebenfalls einen Reiter zu bringen und es muß zu seiner Ehre gesagt sein, in der Art und Weise, wie es dies tut, handelt es seinem Prinzipie getreu. Wir unsererseits wollen aber nur bemerken, daß wenn auch das Jahr 1848 für uns Arbeiter nichts brachte, so half es doch die Wege zur Anerkennung des vierten Standes ebnen. Und darum werden wir unsere Sympathien den Männern des Jahres 1848 immer bewahren, unbekümmert, ob ein Feitelts oder ein Urteufelitas das erste Opfer derselben war. Ja, unter den heutigen Umständen wären wir's zufrieden, wenn jene Errungenschaften, von welchen heute nur noch der Name geblieben, in voller Wirklichkeit beständen. Wir erlauben uns nämlich, jener unmaßgeblichen Ansicht zu sein, daß ohne politische Freiheit keine Lösung der sozialen Frage möglich. Daß Göttra, Kuranda und andere Helden unter die Gräber gegangen, tut dem keinen Eintrag. Uns scheint es blutwenig, wenn ein Duhend von Kuranda's statt der Freiheitsgöttin dem goldenen Kalbe opfert, wenn nur jene Prinzipien von einst in Kraft bleiben.

Also auch du mein Sohn Brutus! Auch das Organ für Lotterieschwärmer, das hyperbolische „Extrablatt“ ist trotz seiner guten Bestimmung konfiszirt worden. Wie es aber dieses Blatt dann noch zu Stande bringt, über „Freiheit wie in Oesterreich“ Entzündungsbitiramben zu schreiben, daß kann uns nur ein von Hanfen magnetisierter und gepoppelter Hirnkasten erklären; ein Mensch mit gesundem Sinne vermag dies nicht zu erfassen.

Daß beim tschechischen Volke die Politik der Nationalen nicht allseitig Anklang findet, beweist uns folgender, einem hiesigen Blatt entnommener Bericht: Prag, 1. April. Der Maurermeister Franz Saller (Sozialdemokrat) tadelte in der gestern abgehaltenen Vollversammlung des jugoslawischen Klubs in heftiger Weise die Haltung der tschechischen Reichsratsabgeordneten. Er warf ihnen vor, daß sie nicht Abgeordnete der Nation, sondern der Regierung seien und sich über ihre Ziele selbst nicht klar sind, daß es ihnen an jeder Organisation mangelt, daß sie sich durch kindische Präntationen lächerlich gemacht, indem sie vom Grafen Laaffe Garantien begehrten, die ihnen den Eintritt in's Parlament möglich machen sollten. Graf Laaffe habe korrekt gehandelt, indem er als Chef einer verfassungsmäßigen Regierung nichts versprochen. Stehner legte der Versammlung folgendes Programm vor: Allgemeines Stimmrecht, vollkommene Gewerbefreiheit, Errichtung von Arbeiter-, Gewerbe- und landwirtschaftlichen Klammern, Aufhebung der Todesstrafe, anentgeltlichen achtjährigen Unterricht mit Befreiung der Religion, Hebung des Armenwesens, Arbeitshäuser für Unterstandlose, sprachliche Gleichberechtigung, mäßige Steuerreduktion. So unvollkommen obiges Programm ist, so haben wir doch wenig Hoffnung, daßselbe durch das heutige Abgeordnetenhaus durchgeführt zu werden.

Die Aera der Verfolgungen hält an. Hier giebt es zahlreiche Verhaftungen, aber auch drüben in Ungarn hat Koloman Rakagaz dem Befehle der internationalen Ordnungspolizei pflichtschuldigst Gehorsam erwiesen. In Preßburg wurden zwei Sozialisten auf Befehl von Ver-

ein, dem sich Tisza in pflichtschuldigster Demut unterwirft, ausgewiesen. Das Blatt „Die Wahrheit“ wurde konfiszirt, weil es keine Konzession erlegen konnte. Also im Punkte Konfiszuren herrschen in Ungarn denn doch andere Bestimmungen als hier. Freilich janchten hier schon die Plempner, daß man sich auch schon in Ungarn „zivilisirt“, weil man die Blätter konfiszirt. Aber so arg ist es denn drüben doch noch nicht. Als Beweis diene, daß „Eggetzels“ und „Függetzels“ freigesprochen worden sind, zum großen Aerger der Reaktionen und des Bismarck'schen Leibtrabanten Tisza.

Aus Deutschland giebt die Reaktion wieder ein Lebenszeichen. In München wurde eine Versammlung der Volkspartei (bürgerliche Hausherrn-Demokratie) aufgelöst, weil — man höre und staune — auch sozialistische Zuhörer anwesend waren. Als Held der Auflösung fungierte Polizeirat Pfister, ein von Preußen zur Ueberwachung des bayerischen Königshaus besetzter Sireber. — Wir geben übrigens den Münchener Sozialisten den Rat, als stille Teilnehmer auch zu liberalen und ultramontanen Versammlungen zu gehen, damit auch diese aufgelöst würden und die Spießer endlich inne werden, wie sehr sie mit Schaffung des Sozialistengesetzes den Akt unter sich abgefäht haben.

### Aus Partikreisen.

Nach nahezu elfmonatlicher Haft, der Untersuchungs-haft ungerichtet, wurde unser Genosse Kaller-Reinthal am 13. März aus derselben entlassen und der Partei wiedergegeben.

Wir heißen den wackeren Kämpfer willkommen und sind im Vorhinein überzeugt, daß Kaller nach wie vor seine eminent geistige Fähigkeit der Partei zur Verfügung stellen wird.

Doch ist, wie nachstehender Bericht zeigt, dieser Freundesheer nicht ohne Wehmut zu lesen, den Kaller in Folge der Haft krank, sehr krank.

So sehr wir nun wünschen, dessen Gesundheit baldigt wieder hergestellt zu sehen, so ist es vorläufig doch nur ein Wunsch. Aber hoffen wir, daß die alles heilende Zeit auch diese Wunde vernarben macht.

Aus Graz wird uns diesbezüglich berichtet:

Am 13. März wurde unser Genosse Kaller-Reinthal aus der hiesigen Strafanstalt Karlan entlassen. Es lohnt sich der Mühe, dessen sonderbare Entlassung mit einigen Worten zu beleuchten.

Einige Tage vor der Entlassung besprachen mehrere Freunde Kaller's, ihn am besagten Morgen abzuholen. Obwohl, wie erwähnt, nur in Freundeskreisen besprochen, wurde es doch sehr rasch unter den Arbeitern publik und erklärten viele, den wackeren Kämpen dadurch zu ehren, daß sie sich dem Kreise der persönlichen Freunde Kaller's anzuschließen gedenken. Doch der Mensch denkt — und die Behörde lenkt. — Denn, wahrscheinlich davon Wind bekommen, durchkreuzte man die Absicht der Arbeiter dadurch, daß man Kaller um vier Uhr morgens aus dem Schlafe weckte und schleunigst dessen Entlassung durchführte. Meines bescheidenen Dafürhaltens ist dies sonst gerade nicht die Stunde, wo man Sträflinge zu entlassen pflegt, — aber jede Regel hat ihre Ausnahme, jedes Warum sein Warum und überlasse ich ruhig den kompetenten Personen, die Begründung dieser Maßregel. Es giebt ja so manches, was dem einfachen simplen Menschen nicht einleuchten will und doch sein muß —

Kaller, der natürlich keine Ahnung von der Absicht seiner Freunde haben konnte, demonstrierte allerdings auch gegen die so frühe Entlassung, aber heileibe nicht, weil es ihm in Karlan so gut gefallen, sondern lediglich nur, um abzuwarten, bis seine Kleider, welche er um acht Uhr bestellt, angekommen. Doch wozu den Luxus, erst extra Winterkleider abzuwarten, dachte die Strafanstalt, es geht sich's in Sommerkleidern ja viel leichter, darum allons.

Die Freiheit ist ein viel zu köstliches Ding um nicht vollständig ausgenützt zu werden und um ja Kaller diese Bolkat baldigt zugänglich zu machen, den Gedanken, wieder umzulehren, gar nicht auskommen zu lassen, reichte ihm der Herr Strafanstaltsinspektor den Arm und begleitete Kaller ein schönes Stück des Weges und erst als die Anstalt genügend weit entfernt lag, machte der Inspektor Halt und sah lange — den Scheidenden nach.

Kaller, der bei seiner angegriffenen Gesundheit in den Sommerkleidern empfindlich froh, kam nach Graz und mußte längere Zeit umher irren, da noch alles im tiefsten Schlafe lag.

Mittlerweile wurde aber auf der ganzen Strecke, welche zur Strafanstalt führt, der Polizeiparappat in Bewegung gesetzt, ja die Joma erzählte sogar von der Bereitschaft eines Bataillon Jäger und Infanterie. Man hoffte also zu tun zu bekommen, aber es war wieder einmal nichts. Daß der „Kärntnerkeller“ von der Polizei besetzt bewacht wurde, können Sie auf's Wort glauben.

Sonntag den 14. März war Gründungsfest des hiesigen allgemeinen Arbeitervereines, welches jedoch von der Behörde als Begrüßungsfest angesehen wurde und die Festrede, sowie das Absingen von Liedern unterbleiben mußte. Zwar waren die Lieder zum großen Teile solche, die Volkslieder und Teaterkomiker dudenmal gesungen — doch verboten.

Ja, sogar die Dekoration des Saales, mit den Bildern Lassalle's und Richard Zimmermann's, fand keine rechte Gnade, weil nun aber einmal da, ließ man in Rücksicht der Festteilnehmer, dieselben schließlich doch am Platze. — Kaller, der mit einigen Freunden das Fest besuchte, erzeute sich einer besonderen Aufmerksamkeit der Behörde, eine Aufmerksamkeit, die so weit ging, daß das in die Nähebrängen vieler Leute nicht als zulässig erklärt wurde. Auch wurde das Laastiren als nicht zum Programm gehörig bezeichnet und untersagt.

Noch eines traurigen Umstandes muß ich leider erwähnen, und zwar, weil derselbe deutlich zeigt, wie nachteilig die Haft auf Kaller's Gesundheit gewirkt.

Gegen halb zwölf Uhr stand der Genosse auf, um den Saal zu überblicken, um nach wenigen Minuten unter heftigen Zuckungen im bewußtlosen Zustande in die Arme eines neben ihm stehenden Genossen zu sinken. Die darauf folgende Aufregung der Anwesenden läßt sich schwer beschreiben. Verzweiflungsvoll erwarteten die Freunde Kaller's, dessen Wiedererwachen. Rufe des Mitleids wurden von allen Seiten laut und so mancher Anruf, der hier nicht wiedergegeben, kam über die Lippen derjenigen, welcher der Ursache dieses Zustandes gedachten.

Kaller wurde unverzüglich zu Bette gebracht und verblieb einige Stunden im bewußtlosen Zustande. Der schleunigst herbeigeholte Arzt gab das Botum Nervenschlag, der auch den Tod hätte herbeiführen können. Als Ursache glaubte der Arzt die überstandene Haft angeben zu müssen.

Genosse Kaller ist nun soweit hergestellt und auch Graz ohne polizeiliche Hilfe gerettet.

### Parteigenossen!

Aus meiner vierzehnmönatlichen Haft wegen „Verbrechens der Majestätsbeleidigung“ entlassen, spreche ich Euch auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank für die Teilnahme und Unterstützung aus, die Ihr mir während dieser Zeit angedeihen liebt. Es ist selbstverständlich, daß ich nach wie vor meine Kräfte unserer gemeinsamen Sache widmen werde. Mit brüderlichem Grusse

Emil Kaller-Reinthal.

Graz, Ende März 1880.

Wir sind leider seit einiger Zeit nicht mehr in der glücklichen Lage, ohne aber Verhaftungen und Hausdurchsuchungen melden zu müssen, das Blatt in Druck legen zu können. So auch heute wieder, nur wird bei Durchscheidung dieser Matrik so mancher Leser unwillig den Kopf schütteln und fragen, ja, geht das so in's Unendliche fort? Auch uns drängt sich diese Frage unwillkürlich auf, als wir neuerdings die Verhaftung von sechs Genossen zu melden bemüht sind. Es sind dies die Genossen: Becker, Fustschel, Mettenbacher, Hoch, Führer und Rubin, daher mit den bereits bekannten vier, zehn Genossen von Wien in Haft.

Da nun Trans. hinter Biskuthanien nicht zurückbleiben will, so beginnt die ungarische Regierung ebenfalls die Jagd auf sozialistisches Edelwild. Aus Preßburg wird uns mitgeteilt, daß das dort erscheinende Organ „Die Wahrheit“ behördlich eingekerkert wurde, angeblich wegen dem Umstand, daß „Die Wahrheit“ keine Konzession hinterlegt, dennoch aber politische Artikel gebracht habe. Bei der im Administrations- und Redaktionslokal, sowie bei der Druckerei vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden mehrere Manuskripte und Briefe konfiszirt und der Satz vernichtet. Eine Maßregel, worüber sich die Preßburger Genossen beschweren werden. Die Herausgeber brachfristigen Schritte einzuleiten, um das Weitererscheinen der „Wahrheit“ durchzusetzen und gedenken, erst wenn diese nicht zum Ziele führen, ein Ersatzblatt für die Abonnenten zu schaffen. Wir unterziehen uns gerne der Aufgabe, letztere von dem Erfolg der zu unternehmenden Schritte zu informieren, umso mehr, als die „Wahrheit“, wenn auch in Ungarn erschienen, die meisten Abonnenten in Oesterreich befaßt, was nebenbei bemerkt, ihren Grund darin fand, als die ungarischen Preßverhältnisse noch immer mehr Ellenbogenraum bieten, als die hiesigen.

Zugleich berichtete man uns über stattgefundenen Hausdurchsuchungen bei den Herausgebern der „Wahrheit“, als auch bei anderen Genossen und wurde Genosse Grundstein verhaftet und ausgewiesen. Das sonderbare an dieser Ausweisung ist, daß Grundstein nicht nur aus Trans., sondern gleichzeitig auch aus Biskuthanien ausgewiesen wurde. Wir konnten nicht wenig, als uns die Nachricht zukam, Grundstein sei in Polizeiverwahrung in Wien und werde nächsten Tag sammt Frau und drei Kindern nach seiner Heimat (Deutschland) schubirt. Hoffentlich wird sich ein Abgeordneter finden, der von der Regierung über diesen sonderbaren Vorgang Aufklärung verlangt. — Außer Grundstein wurde auch der Freiseur Witter verhaftet.

Die Hauptverhandlung gegen die Genossen Prager, Dokter und Dobrodinsky-Langer findet Freitag den 23. April statt. Die Anklageschrift lautet auf „Hochverrat“ und „Störung der öffentlichen Ruhe“.

Wie in Nr. 7 des „Volkfreund“ durch die Herausgeber mitgeteilt wird, sind dieselben genötigt, das Blatt eingehen zu lassen. — Die häufigen Konfiskationen und der verhältnismäßig niedrige Abonnentenstand zwang die Herausgeber zu diesem Schritte.

Winnburg. Der kleinste Arbeiterverein wird dem Zukunftshorizonte mehr Stoff zum Berichten geben, als der Schlachtkrieg bei Sadowa“, sprach der charaktervolle Königsberger Demokrat Jakob. Genoss hatte bei diesem Ausspruch der Mann nur solche Vereine im Auge, die den Arbeiterstand weiterbilden und dessen Klassenbewußtsein zu heben bestrafen sind.

Leider treffen diese herrlichen Worte nicht bei allen Vereinen zu und haben auch wir hier ein solches Unikum von einem Fortbildungsverein, der unter dem Aushängeschild der Fortbildung seiner Mitglieder dem Fabrikantenun dienbar ist.

Der Borsland, ein Fabrikant, versteht es recht gut, den Ausblick an sich zu halten, um damit den Bestrebungen des Arbeiterstandes entgegenzuwirken zu können. Die Vereinsleitung tut alles möglich, um das Abwerben von Arbeiterblätter zu hindern, „denn man will sich mit den Fabrikanten nicht verfeinden“. Desgleichen sind die Beren durch nichts zu bewegen, gute wissenschaftliche Werke anzukaufen, „weil es ja ohnedem Niemand lesen will“. Wirklich hingegen ist es der löblichen Vereinsleitung nur darum zu tun, die Köpfe der Mitglieder hübsch „dusker“ zu lassen, denn aufklärte Arbeiter könnten eines schönen Tages zum Be-